



**Evangelium (Luk. 2, 33-40)**

**Sequentia sancti Evangelii secundum Lucam.** In illo tempore: Erat Joseph et Maria Mater Jesu, mirantes super his quæ dicebantur de illo. Et benedixit illis Simeon, et dixit ad Mariam Matrem ejus: Ecce, positus est hic in ruinam et in resurrectionem multorum in Israel: et in signum, cui contradicetur: et tuam ipsius animam pertransibit gladius, ut revelentur ex multis cordibus cogitationes. Et erat Anna prophetissa, filia Phanuel, de tribu Aser: hæc processerat in diebus multis, et vixerat cum viro suo annis septem a virginitate sua. Et hæc vidua usque ad annos octoginta quatuor: quæ non discedebat de templo, jejuniis et obsecrationibus serviens nocte ac die. Et hæc, ipsa hora superveniens, confitebatur Domino, et loquebatur de illo omnibus, qui exspectabant redemptionem Israel. Et ut perfecerunt omnia secundum legem Domini, reversi sunt in Galilæam in civitatem suam Nazareth. Puer autem crescebat, et confortabatur, plenus sapientia: et gratia Dei erat in illo.

*In jener Zeit (als Simeon das göttliche Kind bei der Darstellung im Tempel als das Licht der Welt pries) wunderten sich Joseph und Maria, die Mutter Jesu, über das, was von Ihm gesagt wurde. Und Simeon segnete sie; dann sprach er zu Dessen Mutter Maria: «Sieh, Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen, auf daß die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.» (Das Leiden des Heilandes wird zum Prüfstein der Geister werden; die einen werden sich für ihn, die andern gegen ihn*

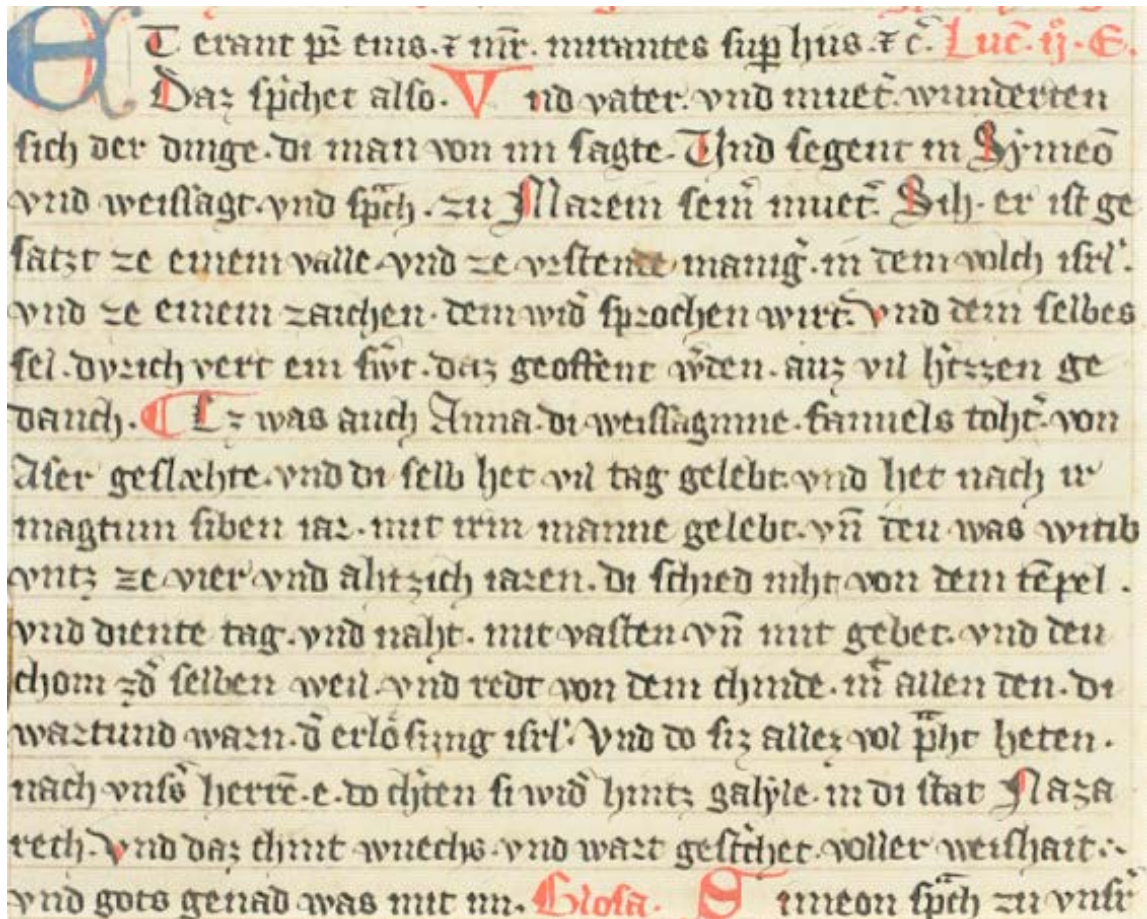
entscheiden.) – Damals lebte auch eine Prophetin, Anna mit Namen, die Tochter Phanuels, aus dem Stamme Aser. Sie war schon hochbetagt; nach ihrer Jungfrauschaft hatte sie sieben Jahre mit ihrem Manne gelebt und war nun eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie verließ nie den Tempel und diente [Gott] mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Auch sie kam zur selben Stunde hinzu und pries den Herrn. Dann redete sie von Ihm zu allen, die auf die Erlösung Israels harrten. – Nachdem sie alles nach dem Gesetze des Herrn erfüllt hatten, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth zurück. Der Knabe aber wuchs heran und erstarkte; Er war voll Weisheit, und die Gnade Gottes ruhte auf Ihm.

**E**ltern freuen sich, wenn Verwandte und gute Freunde ihr Neugeborenes bewundern und vom Kinde sagen, daß es wie Vater oder Mutter ganz gewiß ein tüchtiger Mensch sein werde. Dem heiligen Joseph als Nährvater Jesu und der jungfräulichen Mutter des Weltenheilandes mochte es ähnlich ergangen sein, als der greise Simeon sie mit dem Kinde an der Schwelle des berühmten Gotteshauses des Alten Bundes begrüßte. Er ist Vertreter und Sprecher eines Zeitalters, das mit dem Erscheinen des Gotteskinds seine Erfüllung findet und abläuft. Die Freude des ehrwürdigen Mannes ist rührend. Es ist die große Stunde seines Lebens: seine Augen schauen das Heil Gottes. Es mag die Eltern Christi merkwürdig berührt haben, als sie dann hörten, wie ihr Kind einen Zusammenstoß der Geister ohnegleichen heraufbeschwören werde. „Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird.“ *Signum cui contradicetur!* Der Erlöser der von Gott Israel zum Ruhme und den Völkern zum Lichte gegeben ist, wird von den Menschen als Ärgernis empfunden.

Für den menschlichen Geist ist Gott in Seinem Wesen und in Seinen Wegen unbegreiflich. So unverständlich und absurd unsere Welt ohne einen allmächtigen und fürsorglichen Schöpfer erschiene, so unergründlich sind doch Seine Ratschlüsse. Gottes Wege sind nicht unsere Wege und Seine Gedanken nicht unsere Gedanken. Je weiter der menschliche Geist zur Erkenntnis Gottes vorstößt, desto mehr entzieht sich das Geheimnis des göttlichen Wesens unserem Begreifen. Es ist ähnlich wie mit einem hohen Berg, dem man sich vom Tale her nähert; je näher man auf ihn zugeht, desto gewaltiger türmt er sich auf. Unser leibliches Auge ist außerstande, die Sonnenscheibe bei klarem Himmel zu betrachten. Das überhelle Licht, welches Gott umgibt, macht es selbst dem gläubigen Geist unmöglich, Gottes Wesen zu ergründen. Jede menschliche Person besitzt in sich den Charakter der Abgeschlossenheit, die andere daran hindert, ihr ins Herz zu blicken und ihre Gedanken zu lesen. Um wieviel mehr gilt das aber vom über alles erhabenen Gott! Auch den Engeln im Himmel mit ihrer die unsrige weit überragenden Erkenntnis bleibt dieses Geheimnis letztlich unfaßbar.

Gott ist unergründlich auch darum, weil der Schoß der Gottheit Gegensätze in sich birgt, von denen wir meinen könnten, sie schlossen einander radikal aus. Die heilige Schrift spricht zum Beispiel vom eifernden Gott, Der Seine Ehre keinem anderen gibt, und von Seiner Gerechtigkeit. Gleichzeitig aber rühmt sie Ihn als Gott des Erbarmens und allen Trostes, Der gütiger ist als eine Mutter. Als unser Gläubiger fordert Er, daß der letzte Heller bezahlt werde, daß wir unsere Sünden büßen in der Zeit oder in der Ewigkeit. Im gleichen Atemzuge vergibt Er aber dem Büßenden die Sündenschuld und erläßt auch manche Strafen. Der heilige Gott verabscheut das Böse und ist

geduldig mit denen, die Böses tun. Wir würden diese gegensätzlichen Eigenschaften verstehen, wären verschiedene Träger, unterschiedliche Subjekte, da. Wir begreifen: der eine Mensch ist gerecht, ein anderer barmherzig. Der eine ist unnachgiebig und streng, der andere hat eine Engelsgeduld. Der eine ist ein Verstandesmensch, der andere hat ein gutes Herz, das zuweilen mit dem Verstande durchgeht. In Gott kommen aber alle Vollkommenheiten zusammen.



Noch ausgeprägter zeigen sich diese unaufhebbar scheinenden Gegensätze in der Menschwerdung Christi. Er ist als Sohn des Ewigen Vaters der unendliche Herr der Dinge und zugleich armselig und erbärmlich wie jedes neugeborene Kind auch. Er ist unsterblich und vor aller Zeit und wird als Sohn Mariens geboren als ein sterblicher Mensch. An der Krippe begegnen sich Allmacht und Ohnmacht. Der Herr, Dem alles dient, macht Sich abhängig von den Menschen. Der im Himmel thront, ist auf der Flucht vor Herodes.

Gott stellt uns auf die Probe, indem Er will, daß wir genauso an Ihn in diesem Kinde glauben, wie wir glauben sollen, daß Maria Jungfrau und Mutter ist. Er verlangt viel, schenkt aber dazu Seine Hilfe. Es mag darum sein, daß der Glaube für viele Christen kein Problem bedeutet. Für die Nicht-Christen ist er es, oftmals sogar ein Ärgernis: *Signum cui contradicetur!* Ruht nicht unser Glaube auf dem der christlichen Generationen, die vor uns zur Krippe kamen? Wir glauben mit der ganzen Kirche, getragen vom Strome der Glaubensbereitschaft vieler Jahrhunderte unter dem Anhauch des Geistes Gottes, als Erben einer christlichen Kultur, welche sich für das



Geheimnis der Menschwerdung Gottes die vielfältigsten Ausdrucksformen geschaffen hat. Natürlich gesehen, bedeutet Christus in Seinem Wesen als Gott und gleichzeitig als Mensch für die Vernunft jedoch ein einziges Rätsel. Keine noch so erfinderische Phantasie konnte diesen Gott entdecken.



„Wer ... sagt, Gott werde im Geheimnis eines kleinen Kindes zugänglich, der sagt zugleich, daß er dabei noch viel unsichtbarer, ungläubhafter, unfaßlicher wird. Wer schon einen Säugling auf den Armen gehalten hat, weiß, daß er noch ein Fast-Nichts ist. Zu behaupten, dieser Säugling – und wenn man sich Jesus als Säugling denkt, so sieht Er gleich aus wie jeder andere Säugling der Welt – zu glauben wagen, Gott selber liefere Sich in dieser gefährdeten Gestalt aus, das ist fast noch weniger ersichtlich als jede andere Gottesvorstellung“, sagte Card. Jean-Marie Lustiger<sup>1</sup>, der frühere Erzbischof von Paris.

Wir Menschen hätten einen ganz anderen Gott erdacht. Wer hätte sich Gott als Menschen gedacht? Dieser lebendige Gottmensch muß notwendig Anstoß und Ärgernis werden, weil Er jeder noch so kühnen Phantasie spottet. „Gerade dort, wo Gott sich uns übergibt, wird uns das erhaltene Geschenk noch unbegreiflicher.“<sup>2</sup>

Der gläubige Mensch aber erfährt an sich selbst, was Simeon „Auferstehung“ nennt. Wer glaubt, erfährt, wie das natürliche Denken und Urteilen sich über die Grenzen des Menschlichen erhebt. Wir können uns einem so verwirrenden Geheimnisse nicht nähern, ohne selbst verändert zu werden. Derjenige, Dem wir vorwerfen könnten: „Du bist weit weg und läßt uns allein. Was fängst du an mit dem Menschen, den Du geschaffen?“, eben Der liefert sich uns aus, indem Er unsere Schwachheit auf sich nimmt. „Daß jemand uns liebt, entdecken wir nur, indem wir willens sind, ihn zu lieben. Wir können das Geheimnis Gottes in diesem uns ausgelieferten Kinde nur erkennen, wenn wir unsererseits einwilligen, uns Ihm auszuliefern.“<sup>3</sup> Amen.

1 Freude der Weihnacht, Freiburg o. J. [1985], 59

2 Ibid.

3 op. cit., 60